Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 88. VI. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 8. (21.) November 1911.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 26
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."
Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1–3 Uhr nachm.
in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens, über der Apotheke.

63
Privatklinik, Wasserheilanstalt
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen und Nervenkranke.
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.
Aufnahme stationärer Kranken täglich.
jlt36 Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.**

Beton- und Mosaikfabrik
R. L. Tubino,
Berdjansk (Taurien), Woronzowskaja.
Ausführung verschiedener **Häuser und Brücken** in Eisenbeton nach neuesten Systemen. Betongewölbe- und Decken. **Wasserleitungsrohre** aus armiertem Beton. **Zementplatten** für Fußböden, Trottoirs verschiedenster Muster und Farben. (Sämtliche Platten werden unter hydraulischem Druck von 300 atm. angefertigt.) **Zementdachpfannen** und **Hohlblöcke** verschiedener Muster.
Marmor-Mosaikarbeiten als: Badewannen, **Denkmäler**, Waschtische, Treppenstufen usw. ata19
Verschiedenste **Asphaltarbeiten.**
Preislisten und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franko.
Telegrammadresse: Бердянскъ «Прогрессъ.»

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.
Krankenempfang täglich von 8–12 U.
Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso8-7
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г.
Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 93

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr med. **Karl Skutul.**
Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.
Krankenempfang täglich von 9–12 und 3–5 Uhr.

Doktor tjg1
Pawel Wassiljewitsch Kudisch
Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber
Syphilis, venerische, Haut-Geschlechts- und innere Krankheiten
Heilung mit Elektrizität.

Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn: ein schöner Gewinn ist,
Sie zu erhalten, und der schönst' und schwerste,
Sie, die schon verloren war, zu retten.
Herder.

Vaterländisches.

Petersburg. S. M. der Kaiser hat befohlen, dem Fürsten W. W. Wolkonskij, Reichsdumamitglied, für die Spende von 225.200 Rbl. zur Errichtung einer Augen-Heilanstalt in Shitomir seinen Dank auszusprechen. Die Heilanstalt soll den Namen des Vaters des Spenders führen und ist für Bauern des Gouvernements Wolhynien bestimmt.

— In das Präsidium der Reichsduma wurde außer dem Vorsitzenden Rodsjanko, dessen Gehilfen Fürst Wolkonskij und Prof. Kapustin gewählt.

— 2. November. Reichsduma. Auf der Tagesordnung steht die artikelweise Lesung der Gesetzesvorlage über die Gleichstellung der übrigen russischen Untertanen mit den Finnländern. Nach Annahme der ersten 6 Abschnitte der Vorlage kam es bei der Beratung des siebenten Abschnittes, der die besonderen finnländischen Gesetzesbestimmungen über die Juden in Kraft beläßt, zu längeren Debatten, die in parteiliche und persönliche Sticheleien zwischen den Rechten und Oktobristen einerseits und den K. D. andererseits überzugehen begann, besonders zwischen Gutschkow und Roditschew; schließlich wurde der betreffende Abschnitt angenommen.

In der Abendsitzung kam die Frage betreffs der von der Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Hilfeleistung an die von der Mißernte betroffene Bevölkerung zur Verhandlung.

— In der Abendsitzung der Reichsduma vom 2 November hat der Ministerpräsident W. N. Kokowzow die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Unterstützung der vom Mißwachs betroffenen Bevölkerung ausführlich bekannt gegeben. Im Europäischen Rußland haben 8 Gouvernement durchweg und 6 Gouvernements teilweise unter der Mißernte gelitten. Im Asiatischen Rußland wurden 6 Gouvernements und Gebiete von der Mißernte betroffen. In den 8 am schwersten geschädigten Gouvernements ergab die Getreideernte ein Drittel gegen den Durchschnittsertrag während der letzten fünf Jahre. Der diesjährige Mißwachs kommt der Mißernte des Jahres 1906 recht nahe, erreicht sie aber doch nicht ganz. Von wesentlicher Bedeutung sei dabei der Umstand, daß die diesjährige Mißernte auf zwei reiche Erntejahre folgte, infolgedessen seien die Getreidevorräte im Lande trotz der kolossalen Ausfuhr recht befriedigend. Zudem sei, wenn man von den 20 geschädigten Gouvernements absieht, in allen übrigen Gouvernements die Ernte relativ günstig gewesen. Das Mißerntegebiet zählt eine Bevölkerung von 19½ Millionen Menschen, von denen 8.200.000 tatsächlich hilfsbedürftig seien.

Die Regierung habe als Maßnahme getroffen: öffentliche Arbeiten in den von der Mißernte betroffenen Gegenden und deren Versorgung mit Getreide, wodurch einer übermäßigen Steigerung der Verkaufspreise vorgebeugt werden soll. Mit verhältnismäßig geringer Beihilfe der Regierung sei nahezu der ganze (93%) unter Winterkorn stehende Flächenraum bestellt worden. Bisher seien mehr als 9 Mill. Pud Korn in die Notstandsgebiete zugestellt. Für die Sommerfelder habe die Regierung an Aussaatgetreide nahezu 25% abgelassen. Für die Organisation öffentlicher Arbeiten wollen sie 40 Mill. Rbl. anwenden. Der Ministerpräsident weist sodann auf die zur Durchfütterung des Viehs getroffenen Maßnahmen hin.

Die gesamte Verpflegungskampagne werde gegen 120 Mill. Rbl. erfordern.

— Falls die persische Regierung die in der letzten russischen Note gestellten Forderungen nicht erfüllt, werden, wie die „Now. Wr." versichert,

Feuilleton.

. . . . und es ward eine Stille.

Eine Episode von A. St.

In der Kajüte eines Flußdampfers, der den Verkehr zwischen der sibirischen Magistrale und dem südlichen Teil des Tomsker Gouvernements vermittelte, befanden sich nur zwei Reisende.

Draußen war unfreundliches Herbstwetter. Der Ob rollte träge, graue Wellen, die gelben Wälder und das eintönige Ufer liefen melancholisch an den Kajütenfenstern vorbei, die Luft schlug wie feuchtes Sacklein an die Scheiben und ließ seine Tropfen an ihnen haften und langsam an ihnen herabrollen.

Es war schon später Nachmittag und in der Kajüte herrschte die Dämmerung, die den sensitiven Menschen veranlaßt, sich in solchen Stunden auf sich selbst zu besinnen.

Der eine Reisende, ein kräftiger blonder Mann, mit dem unverkennbaren Etwas des landschen Balten, ging gemessenen Schrittes den kleinen Raum auf und ab, während seine Mienen in wechselndem Spiel die mannigfachen Gedanken wiederholten, die des Lebens Sorgen durch das Hirn jagen.

Der andere ein russischer Geistlicher in braunem Talar, saß am Kajütenfenster, hatte seinen von weißen langen Locken umrahmten Kopf auf die linke Hand gestützt und blickte sinnend in die graue Landschaft.

Von Zeit zu Zeit strich er mit seiner rechten Hand langsam durch seinen wallenden Eisbart, als wollte er die krausen Haare wie seine Gedanken ordnen, — dann glitt die Hand herab, blieb einen Augenblick am silbernen Brustkreuz haften, als suche sie eine Stütze — und fiel darauf schwer auf das Knie.

Einförmig und ruhelos ratterte die Schiffsschraube, leise klirrte ab und zu eine Scheibe oder das Wassergeschirr an der Wand, manchmal knarrte die Steuerkette. An den Planken klopften und pochten in geschwätzigem Spiel die Wellen des Ob.

In der Kajüte aber dachten die Männer ihre eigene Gedanken und der gedämpfte Schritt des herumgehenden Reisenden schlug dazu den Takt, wie ein Metronom.

Immer dunkler wurde es im Raum.

Einzelne Lichtreflexe blinkten auf dem Spiegel, spielten auf dem Wassergefäß, tanzten auf dem Messingbeschlage der Tür und verschwanden mehr und mehr, je dichter die Dämmerung draußen den Himmel verdüsterte.

Der Steward kam, zündete die Lampe an und blieb, wie fragend, am Tische stehen.

„He, Brüderchen," rief ihm der Priester zu, „bringe mir, bitte, das Zubehör zum Tee!"

Während der Steward mit einem geläufigen „Zu Befehl!" davoneilte, ging der Priester zu seinem Koffer, entnahm ihm umständlich eine Blechbüchse mit Zucker, ein Döschen mit Tee, einen Kasten mit Backwerk und ein Handtuch, und ordnete alle diese Dinge auf dem Tisch.

In Sibirien reist man meist mit eigenem Mundvorrat, besonders was Tee und Zutaten betrifft, denn man trinkt gern seine gewohnte Sorte.

Der Steward kam mit einem großen Teebrett, auf dem eine große, bauchige, weiße Porzellankanne voll heißen Wassers dampfte und eine kleine Teekanne nebst Spülschale und zwei Gläser sich befanden, und während er die Sachen auf den Speisetisch stellte, rückte der Geistliche sich einen Stuhl zurecht.

Aber er setzte sich noch nicht, sondern folgte mit den Augen dem wandernden Reisegefährten, und wie dieser an ihm vorbeiging, richtete er schließlich an ihn die Bitte, ihm beim Teetrinken Gesellschaft zu leisten.

„Zu zweien ist's doch angenehmer," fügte er wie entschuldigend hinzu.

Der Mann nahm dankend an und setzte sich an die gegenüberliegende Seite des Tisches.

Der Geistliche bekreuzigte sich andächtig, spülte die Teekanne aus, schüttete einige Löffel Tee hinein, goß Wasser darauf und stellte die kleine Kanne auf die große, bauchige. Dann wusch er ohne Übereilung die Gläser, trocknete sie mit dem Handtuch, stellte sie wieder vor sich aufs Teebrett und faltete seine Hände ums Brustkreuz, um abzuwarten bis der Tee genügend gezogen.

Dabei glitt sein ruhiger Blick zu seinem Gegenüber.

„Sonderbar, wie die Menschen sind," begann er. „Da fahren wir beide schon den ganzen Tag zusammen und haben außer dem Gruß noch kein Wort miteinander gewechselt. — Und doch haben gebildete Leute gewiß gemeinsame Interessen!"

„Ja, Väterchen — aber jeder hat auch seine ureigenen, und die beschäftigen einen manchmal so, daß man für seine Nebenmenschen nicht gleich Zeit findet."

„Sie haben schon recht, und doch ist es von Wert, mit den Menschen, mit denen uns Gott zusammenführt, ein gutes Wort zu reden, denn im Gedankenaustausch ernährt sich der Geist des einzelnen und man prüft seine Ansichten an der Meinung anderer.

Wir Landgeistlichen z. B., wenn wir in unserem von Gott und den Menschen vergessenen Winkel sitzen, wir freuen uns über jeden gebildeten Menschen, der uns auf unserem Wege begegnet, und es ist nicht bloß leere Neugier, wenn wir ihn ansprechen. Ich persönlich habe immer etwas nach Hause mitgenommen, wenn ich mit anderen Leuten als mit meinen Bauern zusammen gewesen bin. Im Dorf, — auch da gibt es Menschen, gute Menschen, sage ich Ihnen — aber da bin ich immer der Erfahrenere, der Gelehrte, und wenn sie alle zu mir kommen mit ihren vielen Bitten: „Väterchen, hilf mir, — Väterchen, rate mir" — so glaubt man schier selbst, alles recht zu verstehen und — verfällt leicht in Selbstüberhebung.

Ist man aber mit Leuten zusammen, die weiter herumgekommen sind, mehr wissen und gesehen haben als so einer wie ich, dann prüft man sich selbst und lernt neue Gesichtspunkte kennen — man lernt vielleicht auch anders denken über Dinge, die man sich in seinem eigenen Verstand und im stillen Kirchengarten zurechtgelegt hat."

Unterdessen hatte er die Gläser vollgeschenkt und, das Glas hinüberreichend, sagte er freundlich „Wohl bekomm's!" und schob dann den Kasten mit Gebäck heran.

(Schluß folgt.)

russische Truppen nach Kaswin vorgeschoben werden; die dazu nötigen Truppen stehen schon in Erwartung des Marschbefehls bereit. Die weiteren Schritte der russischen Regierung werden davon abhängen, wie die Lage in Persien sich nach dem Einmarsch der russischen Truppen in Kaswin gestaltet.

Ausländisches.

England.

Am 11. November hat König Georg V. mit seiner Gemahlin die Reise nach Indien angetreten, die ihn im ganzen zwölf Wochen von England fernhalten wird. Der Zweck der Reise ist die feierliche Krönung (Durbar) zum Kaiser von Indien, die am 12. Dezember in Delhi vollzogen werden soll.

Aegypten.

Kairo. Aus zuverlässigen Quellen verlautet, daß der hier eingetroffene ehemalige Großvesir Kiamil Pascha mit der ägyptischen Regierung und den englischen Autoritäten zwecks Durchlaß türkischer Truppen durch Aegypten Verhandlungen führt.

Persien.

Teheran. Der Ministerpräsident und der Minister des Aeußern sind um ihren Abschied eingekommen. Mit einer baldigen Neuformierung des Kabinetts ist kaum zu rechnen.

China.

Aus Peking wurde dieser Tage gemeldet: Der Regent habe 200 Wagen bestellt (von denen ein großer Teil schon aufgebrochen ist), die auf den ersten Alarm den Palastschatz retten sollen. Wohin der Hof will, weiß man nicht. Aus geheimen Besprechungen mit den Mongolenprinzen will man wissen, daß der Hof in die Mongolei zu flüchten beabsichtigt und russischen Schutz sucht. Die einzige Bahnlinie, die noch in den Händen der Mandschu-Truppen ist, ist die nach Kalgan, wohin die Angehörigen des Hofes ihre Familien bereits geschickt haben.

Nach einem Telegramm des „New-Yorker Herald" ist der fünfjährige Kaiser unter der Obhut seiner Mutter in einem Karren aus der Hauptstadt nach Johel an der großen Mauer entflohen. Der chinesische Hof dementiert diese Nachricht, aber die Vertreter der fremden Mächte schenken dem Dementi wenig Glauben.

In der Mandschurei ist die Autonomie proklamiert worden. In Mukden, Girin und Zizikar ist die Macht tatsächlich in den Händen von Beratungskomitees. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Provinzen sind strenge Maßregeln ergriffen. Das Mukdener Komitee erhält von öffentlichen Organisationen und Einzelpersonen Begrüßungskundgebungen.

Unter Vorsitz des in Mukden angekommenen Lanzitschao gehen Beratungen von Delegierten der konstitutionellen Partei vor sich, zwecks Ausfindigmachung von Mitteln zu einer unblutigen Liquidation der Revolution und zur Erhaltung der Dynastie. Man nimmt an, daß Lanzitschao an die Spitze der Regierung treten wird.

Es verlautet, daß die Forts von Utschang die Stadt Hankou heftig beschießen; einige Geschosse schlugen in der Fremdenstadt ein. Der amerikanische Missionar Dr. Read begab sich nach Peking und Nanking und suchte den General Tschang zu bewegen, daß er einen 14tägigen Waffenstillstand gewähre, damit die Pekinger Regierung bis dahin ihren Entschluß fasse. General Tschang schlug den Vorschlag ab und sagte, er werde Sutschan und Schanghai zurückerobern. Der General verfügt über 20.000 Soldaten. Die Eisenbahn ist in den Händen der Revolutionäre.

Amerika.

New-York, 14. (1.) November. Die ausständigen Straßenfeger veranstalteten am Sonntag erste Ausschreitungen, die zu blutigen Zusammenstößen und einer Bombenexplosion führten. Die Zahl der Verwundeten beträgt einige Hundert. Infolge des Ausstands liegen auf den Straßen ungeheure Mengen Schmutz, die mit verschiedenen Desinfektionsmitteln bestreut werden.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Pforte hat erfahren, daß das italienische Geschwader zwischen Samos und Chios kreuzt. Da ein Angriff der Inseln möglich ist, hat die Pforte ausländischen Schiffen die Einfahrt in die Dardanellen ohne Genehmigung verboten.

— Die Absicht der italienischen Regierung, den Krieg gegen die Türkei ins Ägäische Meer zu verlegen, scheint nicht ausgeführt werden zu sollen. Der Gedanke liegt nahe, daß die Vorstellungen anderer Mächte dieser Gegenorder zugrunde liegen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Synode der Wolgapräposituren. Wir entnehmen der St. Ptrb. „Zeitung" nachstehendes: Die Synodalberatungen begannen schon am Sonntag nachmittag, eröffnet von dem Präses der Synode Propst G. A. Thomsen durch eine Ansprache in Anknüpfung an Heb. 12, 2 ff. Aus den Verhandlungen nennen wir folgendes:

Im Anschluß an das von vier Küsteramtskandidaten vor der Synode resp. vor der entsprechenden Kommission bestandene Examen wurde eine das Küsterexamen betreffende wichtige Neubestimmung getroffen:

Angesichts des Mangels an Küstern und des Umstandes, daß den Absolventen der Zentralschulen es in gegenwärtiger Zeit fast unmöglich geworden ist, das Examen eines Volksschullehrers zu bestehen, was bisher als Vorbedingung zur Zulassung zum Küsterexamen galt, soll in Zukunft von der Forderung dieses russischen Examens bei den Küsteramtskandidaten abgesehen und von nun an von ihnen nur die Absolvierung einer Zentralschule oder einer ihr gleichwertigen Lehranstalt verlangt werden. Kandidaten, welche das anstellungsfähige Alter noch nicht erreicht haben, sollen als Küstergehilfen Zulassung finden können, um für ihr Amt praktisch vorgebildet zu werden.

Als sehr wünschenswert für die jungen Küster und deren Gehilfen wurde die Einrichtung besonderer katechetischer Kurse ins Auge gefaßt und einer Kommission aufgetragen, Instruktionen für den Religionsunterricht und Programme für das Küsterexamen auszuarbeiten sowie die Schulbücher für den Religionsunterricht zu revidieren und umzuarbeiten, wobei die Synode für die besten Umarbeitungen Prämien zu erteilen beschloß.

Auch die in unsern Kolonien brennend gewordene Frage der Gründung einer Küster-Emerital und Witwen- und Waisenkasse war wieder Gegenstand der Beratung auf der Synode. Konnte aber insofern keine bedeutende Förderung erfahren, als die Erlaubnis zu der zwecks Gründung jener Kassen geplanten Zusammenkunft von Küsterdelegierten zu spät eingetroffen war, weshalb die Versammlung auf das nächste Jahr verschoben werden mußte.

Hellingfors. Aus dem Abojschen Gefängnis flüchteten die Arrestanten Johannson und Tschokke, welch letzterer an der Beraubung der Helsingforser Filiale der Staatsbank beteiligt gewesen ist. Die Flüchtlinge hatten sich der Waffen ihrer Wärter bemächtigt und einen derselben am Arm verwundet. Bei der Verfolgung wurde Johannson von einem Polizisten getötet, Tschokke wurde verhaftet. Mehrere der Verfolger wurden schwer verwundet.

Kiew. Der jüngst verstorbene G. Gladenjuk, der dem Bauernstande angehörte und früher als Koch, zuletzt als Besitzer eines Hotels wirkte, hat 700.000 Rbl. der Stadtverwaltung mit der Bestimmung vermacht, daß diese Summe zur Errichtung eines Asyls für obdachlose Kinder verwandt werde.

Odessa. Der internationale Hochstapler, der sich für den Ingenieur Mischiz ausgibt, soll, wie die „Russk. Sl" zu melden weiß, der Absolvent der Moskauer Universität Stschatow sein. S. ist Bulgare von Geburt und war in der Türkei unter Abdul Hamid als Gendarmeriechef tätig; in dieser Eigenschaft stand er eine Zeitlang an der Spitze des „schwarzen Kabinetts" und hatte unmittelbaren Zutritt zum Sultan. Zweimal wurden von S. Attentate gegen das Leben des Sultans provoziert. Mischiz-Stschatow beherrscht viele europäische und asiatische Sprachen. Unter seiner Korrespondenz befinden sich zahlreiche japanische und chinesische Briefe. Die Untersuchung hat bereits festgestellt, daß der Verhaftete der Organisator des bewaffneten Raubüberfalls auf den Passagierdampfer „Sofia" ist, der im Jahre 1909 verübt wurde. Der Hochstapler hatte u. a. auch gute Beziehungen zum bekannten Provokator Waisman, durch dessen Vermittlung er die Stellung eines Gendarmeriechefs in der Türkei erhalten hatte.

Minsk. Dem Gouvernements-Landschaftsamt ist von den Bauern des Dorfes Doneiki im Kreise Nowogrudok ein interessantes Gesuch zugegangen. Die Bauern beklagen sich beim Landschaftsamt über die ihnen aufgezwungene Schule, die sie nicht nötig hätten. Das Heiterste an der Sache ist aber, daß das Gesuch im Namen sämtlicher Analphabeten des Dorfes von dem einzigen des Lesens und Schreibens kundigen Bauern unterzeichnet wurde.

Groß-Tokmak, 2. November. Den Lesern des „Botsch" wird der Unglücksfall, der sich im Sommer d. J. durch den Zusammenstoß zweier Automobile auf dem Wege zwischen Halbstadt und Tigerweide ereignete, gewiß noch frisch im Gedächtnis sein, hing doch das Leben zweier junger Leute, infolge der davongetragenen Verletzungen, sozusagen am seidenen Faden. Heute wurden die Beteiligten: Jak. Sudermann, Apanlee, Jak. Franzow. Sudermann und Jakob Epp, Halbstadt, auf Grund des fr. Zt. aufgestellten polizeilichen

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung.)

Für die schöne Wiese, die ihnen so greifbar nahe lag, hatten sie keinen Blick und auch kein Verständnis. — Und als der trostlose Winter endlich abzog und der holde Lenz voll Blütenduft und Vogelsang mit Macht hereinbrach, — da kam gleichzeitig unsere Regierung mit der „schönen Wiese" zum Vorschein. Von der preußischen Niederung konnte keine Rede mehr sein, an ein Zurückziehen war nicht zu denken, — statt dessen wurden die Unentschlossenen mit dem erforderlichen Nachdruck auf die schöne Wiese gestellt. — Hier habt Ihr Heimstätten, Bauholz und Mehl, und nun, ihr l. Leutchen, legt Hand ans Werk, damit ihr vor dem Winter unter Dach und Fach kommt.

Das war nach unsern Begriffen ein ganz kolossales Angebot — und die nachmaligen Schönwieser hätten vor Dankbarkeit hier vergehen müssen, doch so rasch wie heute griff man damals noch nicht nach 65 Dess. des besten Landes der Welt. Unsere Ansiedler gähnten noch ein Weilchen, schauten dann einige Zeit unlustig ins Blaue — und als keine Änderung eintrat, keine, und Preußen in unerreichbarer Ferne blieb, — fing allmählich einer nach dem andern an seine Hütte an den Ufern der Mokraja Moskowka aufzuschlagen. Einseitig zogen sich diese ersten Schönwieser Wohnhäuser längs dem Ufer des Flüßchens dahin, niedrig und klein, so recht in unlustiger Ungeniertheit, wie Nomaden, die für eine Nacht ihr notdürftig Gezelt aufgeschlagen haben, um es morgen abzubrechen und weiter zu wandern.

Das größte Wohnhaus soll damals der Ansiedler Korn. Janzen gebaut haben; es befindet sich heute noch auf der Baustelle des Julius Siemens, weist aber so verschwindend kleine Dimensionen auf, daß es nur selten von jemand bemerkt, noch viel weniger bewundert wird, der seine historische Bedeutung nicht kennt.

Das von der Regierung den Ansiedlern angewiesene Land, die sogenannte „Wiese," umfaßte nur 600 Dess. Pflugland, natürlich viel zu wenig für 17 Familien. Da wurde die Dnjeprniederung zu Hilfe genommen, ein würdiges Seitenstück zum preußischen Werder. Außerdem brachte die Regierung es fertig, daß die Stadt den Ansiedlern Pflugland für Niederung abtrat, und zwar gab sie 2 Dess. Steppe für 1 Dess. Plawnja.

Heute wäre so was ganz undenkbar, doch vor hundert und etlichen Jahren dachte und handelte man eben anders, zumal die Leute damals weder Pflugland noch Niederung nötig hatten.

Auf solche Weise bekam jeder Schönwieser Wirt im Dorfe seine 65 Dess. Land und so reichlich Bauholz, daß von den Überresten desselben zu Anfang des neuen Jahrhunderts bereits mehrere Windmühlen fertig waren, die für Lohn mahlten und Dank der günstigen Lage an der großen Heerstraße sehr erfolgreich arbeiteten. War doch von keiner Seite der Verkehr mit der Stadt und die Zufuhr in dieselbe so groß, wie eben hier am Postwege; und so benützte der russische Bauer die Gelegenheit, sofort sein Korn zerkleinern, zu lassen.

Die Landwirtschaft wurde anfangs in sehr kleinem Maßstabe betrieben: 4 Dess. Acker genügten vollständig einem Wirt; das Hauptgewicht legte man hier — wie überhaupt in den Kolonien — auf die Vieh-, resp. Schafzucht, die sich gerade in der Nähe der Stadt sehr gut bezahlt machte.

Die weite Dnjeprniederung bot den Herden vom Frühjahr bis zum Spätherbst die schönste Weide — und die Tiere konnten stets sehr preiswürdig abgesetzt werden, so daß die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Preußens immer mehr zusammenschrumpfte, bis schließlich nicht einmal mehr ein Hauch davon übrig geblieben ist.

Wie man reich werden konnte, zeigte allen übrigen der nachmals reichste Mennonit, Wilhelm Martens-Schönwiese, der schon als Jüngling mit seiner Mutter und einem Bruder zusammen ein sehr einträgliches Geschäft mit Jungviehhandel betrieb, und dann als wohlhabender Mann nach der Molotschna übersiedelte.

Als 1828 vier der Schönwieser Ansiedler ihre Wirtschaften verkaufen wollten, um nach Sparrau und Rudnerweide an der Molotschna, die damals gerade angelegt wurden, überzusiedeln, verlangten sie 800 Rbl. für die Wirtschaft, für 3½ Besitzteile (einer besaß nur eine halbe Feuerstelle) total 2800 Rbl. Banko. Die gebliebenen 14 Schönwieser Bauern wurden sich rasch einig, machten gemeinsam eine Anleihe beim reichen Wilhelm Martens, kauften das freigewordene Land und verteilten dasselbe unter sich, so daß von da ab jeder Schönwieser Wirt über 80 Dess. eigen Land verfügte, was den Leuten bald zum blühenden Wohlstande verhalf.

Unter den ersten Schönwiesern verdient besonders der alte Andreas Vogt hervorgehoben zu werden, seines Zeichens von Preußen her ein Weber, seinem Charakter nach eine biedere Natur von echt deutschem Schrot und Korn. Lehrer Heinrich Epp-Chortitz hat ihn oft besucht und stets hochgeachtet. Die beiden Freunde hatten vieles gemein, — besonders die große Wahrheitsliebe und den nie versagenden Humor.

Andreas Vogt kam 1834 als einer der Nachzügler mit seinen Eltern zusammen nach Rußland. Sein Vater war Johann Vogt von Litauen und seine Mutter Anna, geb. Holzrichter, aus Westpreußen. Sie brachten außerdem noch einen verheirateten Sohn, Heinrich, nebst Frau und Kind mit, und eine Schwiegertochter mit 2 kleinen Töchtern, deren Mann und Vater, Jakob Vogt, in Polen gestorben war, wo sie der Revolution wegen 3 Jahre (1831—1834) hatten zubringen müssen, Andreas, der jüngste, war noch ledig.

Alle Einwanderer, welche nach Taurien wollten, kamen auf der großen Landstraße dahergezogen, die durch Schönwiese führte. Da galt es denn bald als Regel, bei den dortigen Deutschen Nachtrast zu halten.

Auch die Familie Vogt schlug ihre Hütte an der Mokraja auf, die zwischen Alexandrowsk und Schönwiese fließt. Selbstverständlich pilgerten die Schönwieser, wie sie es bei solchen Gelegenheiten stets zu tun pflegten, zu den neuen Ankömmlingen hinaus, um nach dem Woher und Wohin zu fragen, und, wenn möglich, etwas aus der alten Heimat und von den zurückgebliebenen Bekannten und Verwandten zu erfahren. — Unter anderem erfuhren sie denn auch, daß die Familie Vogt nach Taurien zu ziehen gedenke, wohin auch ihre Reisepapiere lauteten. Der Vater und der jüngste Sohn waren Weber, der erstgeborene hingegen ein Mühlenbauer.

Die Schönwieser waren sich bald einig, den alten Vogt zu veranlassen, in ihrem Dorfe zu bleiben, da sie gerade einen Weber unbedingt nötig hatten. Als sie sich dann noch erboten, alles Erforderliche bei der Administration zu regeln, willigten die beiden Weber ein, während der Mühlenbauer seinen Wanderstab weiter setzte.

Vater und Sohn bauten sich an — und nahmen das Handwerk sofort auf. Da sie keinen Landanteil besaßen, waren sie einzig und allein auf ihrer Hände Fleiß angewiesen. Sie haben's freilich nicht geahnt, welch ein Industriezentrum Schönwiese noch einmal werden sollte; und wenn ihr spezieller Zweig auch bereits längst total eingegangen ist, so bleibt ihnen doch die Ehre, die ersten Schönwieser Industriellen gewesen zu sein, und wie sie ihr Handwerk betrieben, wird vorbildlich bleiben für alle Zeiten und Generationen.

Man denke sich, die Familie Vogt, der an der Molotschna ein bedeutender Landanteil in Aussicht gestellt ist, entsagt diesen Vorteilen, um beim Handwerk zu bleiben, das bei großem Fleiß damals zwar seinen Mann ernährte, wenn er das Maß seiner Ansprüche aufs letzte herabsetzte, aber lange keine goldenen Berge abwarf. Als die Eltern alt geworden, und des Vaters zitternde Hand das Weberschifflein nicht mehr hin und herwerfen konnte, lag die ganze Arbeit auf den Schultern des Sohnes Andreas, der — wenn er von früh bis spät angestrengt beim Werk saß, den Tag bis — 21 Kop. Banko, gleich 6 Kop. Silber verdiente. — Und dennoch blieben sie bei der Arbeit! Der gerade, biedere Charakter der Familie spiegelt sich hierin sehr klar ab: Wenn du Essen und Trinken hast, so laß dir genügen. Die andern brauchten ihn, und er ließ sich brauchen. Ein Familienzug, der sich noch bis heute bei den Nachkommen erhalten hat. Wir denken nur an das selbstlose Entgegenkommen, welches der Schönwieser Prediger A. Vogt den evangelischen und katholischen Christen im Dorf und in der Stadt erwiesen, die bis vor kurzem ohne eigenen Pastor, ganz auf die Liebenswürdigkeit des mennonitischen Seelsorgers angewiesen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Protokolls, vom Landvogt Nikonowitsch zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Wie H. Epp verantwortlich gemacht werden konnte, ist unbegreiflich, da er weder Eigentümer, noch Lenker eines der Automobile war. — Verteidiger der Halbstädter Beteiligten war der vereidigte Rechtsanwalt Herr Otto Schwarz aus Berdjansk. Durch Zeugenaussagen, und auf Grund unmittelbar nach dem Zusammenstoß aufgenommener Pläne und Photographien, wurde Jak. Sudermann, Apanlee, nachgewiesen, daß ihn die Schuld an dem Unglücksfall treffe. Auf Grund des § 29 (Verletzung der betreffenden festgestellten Verordnungen) und der §§ 123 und 128 des Strafgesetzes (für unvorsichtiges Fahren, das einen Unglücksfall zur Folge hatte) wurde er zur Strafzahlung von 50 Rbl. verurteilt.

Jetzt, wo gerichtlich festgestellt worden, wen die Schuld trifft, kann die andere Partei eine Zivilklage über Schadenersatz anhängig machen, doch steht zu hoffen, daß die Beteiligten sich vereinigen werden.

Alexandrowsk. Dem „Al. B." entnehmen wir: Am 31. Oktober, abends wollte ein Schüler der Kommerzschule, namens Voth, im Quartiere Harder, eine steckengebliebene Patrone aus dem Flintenlauf ziehen. Dabei entlud sich das Gewehr, und die Kugel fuhr dem Unglücklichen in die Brust. Nach ein paar qualvollen Stunden verschied er.

— Ferner meldet dasselbe Blatt, daß Hr. L. J. Badowskij, der im Auslande sich das Zeugnis eines Luftschiffers erworben hat, nun fleißig an der Herstellung eines Äroplans nach dem System Blerio arbeitet, um dann mit demselben Flugversuche zu unternehmen.

— Fr. Fr. Mowtschanowskij ist gegen eine Kaution von 50,000 Rbl. aus der Haft entlassen worden.

— Die Ansiedler des früheren Dorfes Schönwiese sind bei der Stadtverwaltung eingekommen, sie nunmehr von dem Unterhalte ihres Polizeiaufsehers und 4 Mann Polizisten zu befreien. Der Isprawnik hingegen ist beim Gouverneur vorstellig geworden, für den neuen Stadtteil, außer einem Polizeiaufseher noch 25 Mann Polizisten bestimmen zu wollen.

Nikolaipol Gouv. Jek. Amtsjubiläum. Am 30. Oktober, Sonntag nachmittags, wurde das 25-jährige Predigtamtsjubiläum des hiesigen Predigers und Religionslehrers der Zentralschule Heinrich Epp im engsten Kreise der Amtsbrüder feierlich begangen. Prediger Hamm hielt eine warme, zu Herzen gehende Ansprache, in welcher er auf den langen, sorgenvollen, aber auch segensreichen Beruf des Jubilärs hinwies. Jedenfalls war es für ihn noch eine besondere Freude, daß sein ältester Sohn J. E., Prediger der Neuchortitzer Gemeinde, aus weiter Ferne auch zum Jubiläum des Vaters erschienen war.

So werden alt, die einst jung waren. Jubiläum sind besonders leuchtende, goldene Strahlen der sich senkenden Abendsonne. — Doch soll ihnen noch ein schöneres Morgenrot folgen.

Chortitza. Als Lehrer der Chortitzer Zentralschule, an Stelle des abgegangenen P. Ph. Busuk, ist Herr P. G. Brishizky, der im Frühling dieses Jahres die naturwissenschaftliche Fakultät der Charkower Universität absolviert hat, von der Schulbehörde zugelassen worden.

Insel Chortitz. Zu unserer ersten Mitteilung von der Brandstiftung auf der Insel wird uns noch folgendes mitgeteilt:

„Am 30 Oktober, nachts 12 Uhr, hatten wir in unserm Dorfe Feuer: es brannte auf fünf Stellen gleichzeitig. Die Windmühle auf dem Berge, dann auf dem andern Ende des Dorfes bei Abr. Klassen die Strohhaufen, welche nahe bei den strohgedeckten Wirtschaftsgebäuden stehen. Unlängst brannte bei Klassen der Heuhaufen oben auf dem Berge; ferner bei David Kasdorf das Heu auf dem Berge, bei Paul Päthkau der Strohhaufen, auch ganz nahe bei den Wirtschaftsgebäuden, die jedoch mit Schindeln gedeckt sind und schließlich bei Isaak Penner ebenfalls das Heu auf dem Berge. Dank der Windstille, blieben alle Bauten unversehrt, was wahrscheinlich nicht die Absicht der Brandstifter war. Wir sind ja mit dem Schreck davongekommen, doch war es schauerlich anzusehen: ringsum Feuer. Feuer, Feuer! Es schien, als ob das ganze Dorf brenne. In der Mühle ist ziemlich viel Korn verbrannt. Infolge der windstillen Tage hatte sich dort ziemlich viel Mahlgut angesammelt." XX.

Tereckgebiet, den 23. Oktober. Nachdem Ende Juli die Ernte beendigt, hatten wir den ganzen August-Monat feuchtes, fruchtbares Wetter. Jede Woche regnete es. In kurzer Zeit waren die Stoppelfelder mit Unkraut, Melden und Kurai bewachsen, so daß wir uns mit dem Pflügen zur Herbstsaat beeilen mußten. Wir Ansiedler faßten wieder frischen Mut und schlossen daraus: „Wenn's nur im September noch einmal regnet, so können wir wieder säen." Einer und der andre wagte es schon in den letzten Augusttagen einige Dessj. zu besäen. Wegen des im frühen Getreide häufig auftretenden Ungeziefers, wagte man nicht alles zu besäen. Der September brachte Sturm und trockenes Wetter. Man beeilte sich noch das beste weiche Land mit Weizen zu bestellen. Ausgangs September und anfangs Oktober hatten wir sogar bis 5 Grad, am Tage warmen Sonnenschein und starken Wind. Die geringe Feuchtigkeit in der Erde war bald verdunstet, infolgedessen der Weizen nur spärlich hervorkam. Auch die vielversprechenden Baumwollenfelder hatten von dem frühen Frost stark gelitten. Die nach dem Frost reifenden Kapseln platzen nicht so leicht, wie vor dem Frost, auch quoll die Baumwolle jetzt nicht so heraus und ist nicht so locker. In den letztverflossenen Oktobertagen spülten ein paar leichte Regenschauer den Frost wieder ab. Die Viehweide ist gut, was bei dem geringen Futterbestand sehr passend ist. Der Gesundheitszustand ist, mit Ausnahme leichter Fieberfälle, befriedigend. Nur die Armut nimmt zu. Die erwachsenen Kinder werden in nahen Gegenden in Dienst geschickt. Selbst ganze Familien nehmen Dienststellen an. Die Landkommission aber kann dem allem ruhig zusehen und die Verschreibung unseres Landes noch länger verzögern. Glaubt sie etwa, daß wir die geforderten dreitausend Rbl zahlen werden? X.

Omsk-Post, 16. Oktober 1911. Der heutige Tag wird den Bewohnern von Omsk-Post und Umgegend, ja allen Bewohnern Sibiriens lange in Errinnerung bleiben. Lange hat man sich auf diesen Tag, wo die neuerbaute Schule dem Herrn geweiht werden sollte, gefreut.

Wenn ein „Südländer", der vor sechs sieben Monaten auf Omsk-Post gewesen ist, jetzt wieder herkäme, so würde er sagen müssen, die „Sibirjaki" haben trotz der schwachen Ernte etwas zustande gebracht, was ihnen nicht leicht wer nachmachen wird. Damals sah man links von der Bahn nur etliche kleine Häuser, jetzt aber stehen dort Gebäude, die dem ganzen Ort zur Zierde gereichen! Besonders zeichnet sich ein Haus aus; die Schule. Sie ist 16 Faden lang, 8 Faden breit und 14 Fuß hoch. Die Einrichtung der Schule ist auch sehr gut: fünf geräumige Klassenzimmer, ein großer Saal, ein Lehrerzimmer und zwei Ankleidezimmer. Ein Klassenzimmer ist für die Elementarschule, 4 Klassenzimmer für die Zentralschule bestimmt. Gegenwärtig ist diese Schule noch nur als einklassige Schule mit drei Abteilungen bestätigt. Die dritte Abteilung entspricht der ersten Klasse einer Zentralschule, die I. und II. Abteilung einer zweiklassigen Dorfschule. Oft hörte man im Sommer sagen, die Schule werde nicht bestehen können, denn der Mißernte halber würden nur wenig Schüler sein; aber man hat sich getäuscht, die Schule zählt jetzt schon 83 Schüler: III. Abteilung 27, II. Abt. 28, I. Abt. 28. Heute wurde, wie ich schon gesagt habe, diese Schule dem Herrn geweiht. Zu diesem Feste waren auch der Inspektor der Volksschulen, Herr Paul Waßiljewitsch Stepanow, und der Inspektor der 5-klassigen Stadtschule gekommen. Nachdem Ältester Jakob Wiens die Einleitung mit Gesang und Gebet gemacht hatte, sprach er über das Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht." Er betonte besonders, daß man dadurch wehren könne, wenn man in Gegenwart der Schüler den Lehrer verurteile, seine Schattenseiten hervorhebe. Dieses solle man nie tun. Hierauf sprach der Inspektor der Volksschulen. Seine Worte galten mehr den Schülern. Er betonte, daß die Schüler den Eltern, die weder Mittel noch Arbeit gescheut haben, recht dankbar sein sollten. Ihre Dankbarkeit können sie damit beweisen, daß sie gehorsam und fleißig seien, dann wurde von der ganzen Versammlung die Nationalhymne gesungen, der ein dreimaliges „Hurra" folgte. Darnach hielt Herr J. M. Hübert eine kurze Ansprache im Anschluß an den Bibelvers „Was soll aus unsern Kindlein werden?" Zum Schlusse richtete Lehrer G. G. Gäde etliche Worte an die Eltern, die ihre Kinder den Lehrern anvertraut haben. In kurzer Auseinandersetzung wies er auf die Wichtigkeit der guten Erziehung hin. — Weil ich nichts verheimlichen will, so muß ich noch hinzufügen, daß auch der Chor zur Erhöhung des Festes viel beigetragen hat. Weil die Herren A. A. Lepp, P. P. Friesen, J. P. Isaak, J. Mathies und J. M. Häbert besonders viel beim Bau der Schule getan haben, ja die Schule nur dank diesen Herren gebaut worden ist, so fühlte sich die ganze Versammlung ihnen gegenüber dankbar, was man durch Aufstehen bewies.

„b"

Melitopol. Der für den 5. und 6. November geplante Aufstieg Utotschkins in Melitopol konnte unvorhergesehener Zwischenfälle halber nicht stattfinden und ist auf unbestimmte Zeit verschoben. E.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Einladung.

Die Herren, die vom Einsender des Aufrufs, betreffs Aeltesten Görz's Grabstein in Nr. 80 d. Bl. aufgezählt sind, und andere, die sich für die Sache interessieren, werden zum 12. November **d. J. 1 Uhr nachmittags** gebeten; beim Unterzeichneten zur Beratung besagter Frage gefälligst zu erscheinen.

Jakob Enns.

Tiege,
Halbstädter Wolost.

Dankschreiben

Wir endesunterzeichnete Ansiedler der Orenburger Kolonien waren mit Hornvieh nach Ignatjew, im Bachmuter Kreise, gefahren, um solches dort durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen. Für das bereitwillige Entgegenkommen, welches wir dort gefunden haben, fühlen wir uns gedrungen, allen Unterstützern unserer Sache auf Ignatjew unsern herzlichsten Dank auszudrücken! Die Käufer des Viehes haben uns Orenburger Ansiedlern in dieser knappen Zeit eine große Hilfe geleistet. — Wir haben dort brüderliches Mitgefühl gefunden, was wir nicht verschweigen mögen!

Wir hatten das Vieh auf Kommission genommen und haben den Erlös nach Abzug der Transportkosten, den Verkäufern eingehändigt. Die meisten derselben sind froh und dankbar, andere jedoch finden, daß ihr Vieh zu billig abgesetzt worden ist. Immerhin haben sie einen höhern Preis bekommen, als wenn sie das Vieh zu Hause verkauft hätten.

Darum nochmals unsern Dank allen Käufern! Ein Orenburger Ansiedler hat dieses Jahr keine andere Einnahme als das Stück Vieh, welches er in der Not von der Wirtschaft abreißt. Und die Ausgaben bleiben, trotz der Mißernte. die Kinder sollen in die Schule geschickt werden und müssen dazu etwas auf dem Leibe und an den Füßen haben; der Lehrer muß seinen Lohn bekommen, der Hirte gleichfalls; und die Pferde werden ohne Kornfutter auch zu schwach, infolgedessen ist schon wenig gepflügt worden; was haben wir da von der zukünftigen Ernte zu erwarten??

Joh. Sawatzky
Abram Rempel
Jakob. Ens.

Meine Erlebnisse auf der Alt-Berdjansker Forstei.

In №40 das „Botschafter" las ich den Dank unseres Bevollmächtigten, Hern. Klaßen, ausgedrückt im Namen der Abgeordnetenversamlung den Starschija und den Kommandos etlicher Forsteien für die Abschaffung der „Aufnahme." Ob das Alt-Berdjansker Kommando sich diesen Dank aneignen darf, lasse ich dahingestellt, denn folgender Vorfall zeigt das Gegenteil: Anfangs August wurden laut Verfügung des Departements acht Mann aus dem Phylorera-Kommando auf zwei Monate nach der Alt-Berdjansker Forstei geschickt, darunter auch drei Mann Nowobranzy von denen ich einer war. Hier wurde ich mit mehreren anderen auf schwere Arbeit geschickt, die darin bestand, daß wir dicke, schwere Bäume aus dem Quartal herausschleppen mußten, wobei wir uns die Schultern wund drückten; wenn wir des Abends nach Hause

Michail Wassiljewitsch Lomonossow

1711 — 1765.

Im November dieses Jahres feiert Rußland den 200. Geburtstag dieses berühmten Mannes. Das genaue Datum seiner Geburt weiß man nicht. L. erblickte das Licht der Welt im Dörfchen Denissowka, Gouv. Archangelsk, in einem Fischer- und Seemannshause. Schon frühzeitig führte ihn sein Vater in das nasse Element ein. Des kleinen Michail Jugend war eine recht freudlose, eine böse Stiefmutter setzte dem Knaben arg zu. Bei den Reisen, die er mit seinem Vater machte, hatte er stets offene Augen und Ohren, lebhaft interessierte er sich für die Umgebung, doch am meisten zog es ihn zu den Büchern hin. Er las mit großem Verständnis und ausgezeichneter Betonung, so daß er bald in der Kirche und in den Häusern gerngehörter Vorleser wurde. Zufällig fiel ihm eine Grammatik und ein Lehrbuch der Arithmetik in die Hände; den Inhalt verschlang er mit Heißhunger und lernte ihn geradezu auswendig. Mit 15 Jahren lernte Lomonossow ohne fremde Mithilfe vollkommen fehlerlos schreiben. Als ein Geistlicher den begabten und strebsamen jungen Mann kennen lernte, und ihm sagte, daß man ohne Latein nicht in die höhern Wissenschaften eindringen könne, und daß diese Sprache in Petersburg, Moskau oder Kijew zu erlernen sei, beschloß der nun 18-jährige Lomonossow in die Fremde zu ziehen, um seinen Wissensdurst zu stillen. Seine Eltern hatten dafür aber kein Ohr, man wollte ihn verheiraten. Da verließ der junge Michail sein Vaterhaus und machte sich nach Moskau auf, das er nach viel Not und Entbehrungen endlich erreichte. Zuerst trat er in eine Elementarschule ein, später besuchte er die Lateinklasse eines Klosters. Hier erhielt er als Unterstützung 3 Kop. pro Tag, und damit mußte der junge Mann sich nähren, kleiden und die nötigen Lehrmittel beschaffen. Freilich war da die Kost sehr schmal, und bestand nur aus trockenem Brot und Dünnbier. Als Lomonossow ordentlich Latein und auch Griechisch gelernt hatte, und die Klosterschule ihm nichts mehr bieten konnte, trat er in die Kijewer Akademie ein; doch nur ein Jahr blieb er hier, es zog ihn nach Westen. Und diesem Herzenswunsch kam sein Kijewer Gönner, der Archimandrit, entgegen; er setzte Lomonossows Aufnahme in die in Petersburg neugegründete Akademie durch, von der er dann nach Jahresfrist mit zwei andern strebsamen Kameraden nach Deutschland an die Universität Marburg geschickt wurde. Ungefähr drei Jahre lang lag Lomonossow eifrig seinem Studium ob, dann aber wurde er von leichtsinnigen Kommilitonen zu Trinkgelagen hinzugezogen, und da ließ er in seinem Arbeiten nach. Die Akademie in Petersburg verfügte nun seine Uebersiedelung nach Freiberg i. S. Sein Lieblingsstudium war Physik, Sprachkunde und Geschichte. In jener Zeit schrieb er seine ersten Verse. In Freiberg gefiel es Lomonossow nicht, er machte sich zurück nach Marburg auf den Weg, wurde da aber von preußischen Werbern ergriffen und in die Uniform gesteckt. Doch nur für kurze Zeit; es gelang Lomonossow zu flüchten, und bald verließ er Deutschland und kehrte im Jahre 1741 nach Petersburg zurück. Hier traf ihn die Nachricht, daß sein Vater ertrunken sei. Im selben Jahre noch wurde Lomonossow Adjunkt und 1745 ordentlicher Professor der Chemie und angewandten Physik; in dieser Stellung blieb er bis zu seinem Tode. Lomonossow überragte bald alle andern Gelehrten Rußlands an Wissen; mit großem Eifer wirkte er durch Wort und Schrift für die Hebung seines Volkes. Lomonossow ist der Verfasser vieler Gedichte zum Ruhme seines Vaterlandes, ferner der „Abendbetrachtungen über die Größe Gottes bei Erscheinung eines großartigen Nordlichtes"; auch verfaßte er eine Geschichte Rußlands, und sammelte alte Handschriften und Aufzeichnungen. Im Jahre 1755 gründete Lomonossow mit Schuwalow in Moskau die erste Universität Rußlands, und setzte es durch, daß in diese Leute ohne Standesunterschied aufgenommen wurden.

Lomonossow kann man mit vollem Recht als den bahnbrechenden Pionier der russischen Literatur bezeichnen. Wenn man erwägt mit welchen Hindernissen Lomonossow auf seinem Lebenswege zu kämpfen hatte, wie wenig Hilfsmittel ihm zur Erreichung seines vorgesteckten Zieles zu Gebote standen, und wie tapfer er alles überwand, da muß man wohl sagen: er war ein Großer unseres Heimatlandes, ja der Größten einer.

Lomonossow starb am zweiten Ostertage 1765. Einige Tage vor seinem Tode sagte er zu einem Freunde: „Ich fühle, daß ich sterben muß, und ich sehe dem Tode ruhig und gleichmütig entgegen." In der Stadt Archangelsk hat man dem großen Dichter ein Denkmal gesetzt.

kamen, waren wir müde zum Umfallen, was mit einigen schon während der Arbeit geschah. Da empfingen wir am 5. September unsern Lohn. Als wir abends von der Arbeit kamen, und uns auf die „Wirtschaften“ hinwarfen, um auszuruhen, kam der Schreiber mit einem Zettel vom Starschij, daß wir, sechs Mann, uns unverzüglich in die Kanzlei zu begeben hätten. Verwundert, was wir da sollten, gingen wir hin. Ich kam als letzter und hörte schon im Vorzimmer: „Schlag' ihn, kneif' ihn, dies ist der — —“ (und dann kamen die gemeinsten Ausdrücke, deren sich ein Mensch nur bedienen kann.) In die Kanzlei eintretend, sah ich den Starschij P. F. mit seinen Anhängern: A. D. - Sibirien, H. H. - Einlage, J. E. - Altonau, P. P. - Lichtenau, J. D. - Melitopol, P. G. - Tigerweide, und G. E. - Taschtschenak, versammelt, welche sogleich auf mich losstürzten, mit den Fingern mir ins Gesicht hineinfuhren und die Faust vor den Kopf hielten. Dann hielt uns der Starschij eine mit vielen Fluchwörtern durchsetzte Ansprache, in der er sagte, daß wir zu wenig gearbeitet und deshalb verdient hätten, durchgehauen zu werden. — Nebenbei sei bemerkt, daß der Förster einige Tage vorher bei der Arbeit war und sagte, er sei mit der Arbeit sehr zufrieden. — Dann bekamen wir lange Eisenstangen mit roten Fahnen an der Spitze, die wir zwischen die Beine nehmen mußten und so wurden wir, Pferdchen spielend, durch all die Stuben der ganzen Kaserne unter großem Gejohle der Zuschauer getrieben.

So etwas sind wir im Krimer Phylloxerakommando, wo ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen den Jahrgängen herrscht, nicht gewohnt.

Ein Dienender des Krimer
Phylloxerakommandos.

Anm. der Red. An dem Bevollmächtigten in Kasernenangelegenheiten und an dem Ökonom der obengenannten Forstei liegt es, die Sache zu untersuchen, und falls sie auf Wahrheit beruhen sollte, den betreffenden Personen den Standpunkt energisch klarzumachen. Derlei Unfug darf in keinem Falle auf den Forsteien zugelassen werden.

Offener Brief an Herrn E.

Durch Ihren Artikel haben Sie mich in ein schlechtes Licht gestellt. Auch müssen die Leser des „Botschafter“ unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß ich die Dorfsgemeinde habe zum Besten haben wollen. Wie können Sie schreiben, daß ich nur bis zum Frühling habe stunden wollen? Haben Sie denn ganz vergessen, daß ich Ihnen persönlich ein Anerbieten machte, welches ganz das Gegenteil von Ihrer Aussage ist? Warum machen Sie mich, den Lehrer Ihrer Kinder, zum Lügner? Wie wollen Sie vereint mit dieser Behauptung bestehen? Oder habe ich Sie vielleicht unbewußterweise beleidigt, daß Sie jetzt aus Rache mir Schmach antun wollen? Wenn dem aber nicht so ist, wozu dient dann so eine Täuschung der Leser? Denken Sie nicht daran, daß ein „Jemand“ da ist, der Augen hat wie Feuerflammen, und der sich nicht täuschen läßt? Bitte, denken Sie an diesen „Jemand“ und beherzigen Sie folgende Strophen des allgemein bekannten Gedichtes:

Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott! es war nicht bös gemeint,
Der andre aber geht und klagt.

O lieb' solang du lieben kannst!
O lieb' solang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Lieber Mann! Ich könnte den ganzen Sachverhalt wahrheitsgemäß im Botschafter veröffentlichen. Auch könnte ich das wirklich Unlöbliche den Lesern vor die Augen führen. Aber würde ich auf diese Weise Kohlen auf die Häupter der mir Uebelgesinnten sammeln? Würde das nicht vielmehr heißen, Öl ins Feuer Feuer gießen? Um letzterem aber vorzubeugen, werde ich, wenn es anders möglich ist, schweigen und nichts mehr in dieser Angelegenheit schreiben. Ihnen aber, lieber Mann, möchte ich den wohlgemeinten Rat erteilen, obige Worte des Dichters gründlich zu erwägen. Wünschend daß Sie ein wahrer Lehrerfreund werden möchten, verbleibe ich Ihr

Abr. Bara.

Suworowka, 21. Oktober 1911.

An den Jugendfreund in №81.

Ich, ein alter 70-jähriger Jugendfreund, möchte den Jugendfreund der in №81 d. Bl. schreibt, „daß es leider oft der Fall ist, wenn die Eltern sich auf Bibel- und Gebetsstunden aufhalten, die Jugend auf der Straße allerlei Allotria treibt,“ fragen, ob er mit der „Jugend“ nur die Kinder der Eltern meint, die zu gottesdienstlichen Zwecken zusammen kommen, wozu der Apostel Paulus alle Christen aufmuntert und auffordert, und wozu ein jedes gläubige Christenherz sich hingezogen fühlt, oder ob er vielleicht auch die Kinder der Eltern meint, die auf ganz anderen unsauberen Plätzchen ihre Zeit oder Abende verbringen, wenn auch nur unter Scherz und Narrenteidingen, welche keinem Christen ziemen (Ephj. 5, 4).

Wir sollen doch, denke ich, unsere Kinder vielmehr für Bibelstunden zu interessieren suchen und sie nicht hinstellen, als ob dadurch der Jugend mehr Zügellosigkeit geboten wird; denn, obzwar wir in unserer Gemeinde, d. h. im großen Ganzen, sozusagen niemals Bibel- oder Gebetsstunden haben, außer unsern sonn- und festtäglichen Andachten, weiß ich doch aus eigener reichlicher Erfahrung, daß sie sehr segenbringend sind und sein können.

Bitte, in Liebe auf- und anzunehmen von einem alten Mitpilger nach der oberen Heimat.

Jakob Enns,
Prediger der Mennonitengemeinde
auf Rosenhof.

Berichtigung.

Der in №87 gebrachte Bericht über den „Schullbau“ bezieht sich auf die Metropole der alten Kolonien Chortitza nicht — Insel Chortitza.

Buntes Allerlei.

— Der 8. (21.) November fällt mit der 100 jährigen Rückkehr des Todestages des großen Dichters, der nach dem Tode Schillers berufen gewesen wäre, die Entwicklung des deutschen Dramas zu moderner und nationaler Gestaltung fortzuführen, zusammen; ich habe Heinrich v. Kleist im Auge. Als Angehöriger eines alten Soldatengeschlechts mußte er mit 15. Jahren in den Kriegsdienst, der ihm niemals behagte, in dem er jedoch im späteren Leben immer wieder Zuflucht suchte, wenn die Verhältnisse sich für ihn ungünstig gestalteten. Erst spät, im Jahre 1800, während seines Verweilens in Berlin kam ihm der Gedanke, als Schriftsteller sich Ruhm zu erwerben; doch dank der ruhelosen Art seines Wesens konnte erst nach drei Jahren sein Erstlingswerk, das Trauerspiel aus den Ritterzeiten „Die Familie Schroffenstein“, herausgegeben werden. Die Menschen bereiten sich ihr Schicksal selbst, es gibt keine höhere, außerhalb dieser Welt stehende Macht, die die Menschheit leitet, — dieses sind die Gedanken, die der junge Kleist im genannten Werke behandelt. Ganz anders spricht er sich aber in seinem Hauptwerke — der Geschichte des Normannenherzogs Robert Guiskards — aus: an Stelle des Schicksals tritt die Pest, eine unbeschränkt waltende Macht, die die Menschen, ohne Rücksicht auf ihr Wollen dahinrafft. Nur das Fragment ist uns erhalten, denn der Dichter sah die Unlösbarkeit der sich gestellten Aufgabe einer Verschmelzung Shakespeares und der antiken Tragödie, und diese Erkenntnis trieb ihn in einem Verzweiflungsausbruche zur Vernichtung der Arbeit. — Eine andere Welt öffnet sich uns in seinem einzigartigen Lustspiele „Der zerbrochene Krug“, das den Eindruck vollster realer Wirklichkeit hervorruft und im Gegensatz zu dem weltfremden Idealismus, der nach dem Tode Schillers auf der Bildfläche erscheint, steht. Nicht unerwähnt darf aber auch das historische Ritterschauspiel „Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe“ bleiben, wirkt doch die holde Gestalt der Heldin wie ein Wunderbild; dieses Stück gewann später eine Popularität wie kein anderes seiner Werke. Doch für jene Zeit war das Märchen nicht geschaffen. Als Österreich im Jahre 1809 sich zum Befreiungskriege erhob, konnte der Sprößling der Soldatenfamilie nicht schweigen: unter dem glühenden Haß gegen Napoleon schrieb er die „Hermannsschlacht“, um die Deutschen zum Volkskrieg gegen den Eroberer anzufeuern. Als die Niederlage der Österreicher erfolgte, ging Kleist nach Berlin. Er brachte mit sich ein neues Werk — den „Prinzen von Homburg“, in dem er als einziges Mittel zur Rettung des Vaterlandes unbedingte Bereitwilligkeit, alles für den Staat zu opfern, hinstellte. Mit diesem seinem Stück hat Kleist sein Höchstes und Letztes geleistet. Die Eigenart seines Schaffens ist hier zum vollen Durchbruch gekommen; die innigste Heimatsliebe und der felsenfeste Glaube an die glorreiche Zukunft des Vaterlandes lassen sich hier deutlich durchfühlen. — Doch nun kam auch der tiefe Seelenkonflikt des im Lebenskampf todwund gewordenen Menschen zu vollem Ausbruche und trieb ihn am 21. November in den freiwilligen Tod. Der Träumer hatte ausgelebt. Er starb, wie er auch lebte, von den Meisten nicht verstanden. Und dabei welch ein reichhaltiges Innenleben, welch ein jugendlicher Idealismus, der ihn sogar ausrufen laßt: „Ich will ihm (Goethe) den Kranz von der Stirn reißen!“ Wahrlich eine verkannte Größe!

st.

Der diesjährige Nobelpreis. Für den diesjährigen Literatur-Nobelpreis ist außer dem Vlämen Maurice Maeterlinck auch der österreichische Dichter Dr. med. Karl Schönherr, der Verfasser von „Glaube und Heimat“, in Vorschlag gebracht worden. Für den Chemie-Nobelpreis soll noch einmal Madame Curie in Frage kommen, die schon im vorigen Jahre gemeinsam mit ihrem Manne diese Auszeichnung erhalten hat. Man ist angeblich der Ansicht, daß Frau Curie damals nicht ihrer wissenschaftlichen Bedeutung entsprechend geehrt worden sei, weil sie den Preis mit ihrem Manne teilen mußte.

Der Nebel ist mit dem Herbst ins Land gezogen, und breitet nun wieder wallende Schleier aus, sobald sich die Dämmerung herniedersenkt und der Sonnenball tief am westlichen Horizont hinabgesunken ist, über Wiese und Wald, über Fluß und See, über Stadt und Dorf. Was ist Nebel? Kurz gesagt: Wasser! Kleine Wasserbläschen oder Kügelchen erfüllen rings die Luft und rufen dadurch Trübungen hervor. Damit also Nebel überhaupt entstehen kann, muß die Luft mit Feuchtigkeit gesättigt sein; damit er sich aber auch wirklich bilde, dazu ist weiter nötig, daß ein kalter Luftstrom in die feuchte Luft eindringt, oder daß diese Luft ihrer ganzen Masse nach von außen abgekühlt wird. Daß auf letztere Art Nebelbildung vor sich geht, erhellt aus einem sehr einfachen von jedermann leicht auszuführenden Versuch: Man braucht nur bei kaltem Wetter seinen Hauch aus dem Munde mit einer gewissen Schnelligkeit auszustoßen. Alsbald sieht man einen Kegel, dessen Spitze im Munde ruht und der sich in der Luft ziemlich weithin erstreckt und durch seine trübe, weißliche Färbung deutlich von der ihn umgebenden klaren Luft abscheidet. Aus dem Gesagten geht mit Deutlichkeit hervor, daß der Herbst der Nebelbildung besonders günstig ist. Man hat festgestellt, daß mit dem Wachsen der Städte der Nebel zugenommen hat — man denke nur an den berüchtigten, fast greifbaren Nebel in London! Das ist ganz natürlich. Denn mit der Zunahme der Städte sind auch die Bedingungen für die Entstehung von Staub und Ruß vermehrt. Diese feinen in der Luft schwebenden Partikelchen bilden einen Kern, an dem sich mit Vorliebe Teilchen verdichteter Luftfeuchtigkeit festsetzen. An diese Tatsache knüpfen die Maßnahmen zur Bekämpfung des Nebels an. Um seine Bildung zu unterdrücken, muß man die Staub- und Rußplage bekämpfen. Gegen den Staub wird wenig zu machen sein. Um so mehr verspricht man sich von den Versuchen zur Unterdrückung des Rußes. Dieser entsteht infolge ungenügender Verbrennung. Nach Werner von Siemens sind die Schornsteine — die uns den Ruß bescheren — die Schandsäulen der Industrie. Man muß also für vollständige Verbrennung sorgen. Die Möglichkeit ist durch einschlägige Versuche bewiesen. Der Engländer Thomas Parker, der Erbauer der elektrischen Untergrundbahn in London, hat durch Destillation der Kohle bei niedriger Temperatur ein merkwürdiges Erzeugnis hervorgebracht. Coalit nennt er es. Dieses färbt nicht ab und verbrennt rauch- und rußfrei, sogar bei unvollkommener Luftzufuhr. Liefert uns Parker damit ein vorbeugendes Mittel, so hat ein anderer Engländer, der Chemiker Sir Olivier Lodge, Maßnahmen erdacht, um den entstandenen Ruß, die unverbrannten Kohlenteilchen, aus der Atmosphäre zu entfernen. Große elektrische Kondensatoren werden bei Nebel entladen und bewirken dadurch, daß sich die Rußpartikelchen zur Erde senken und der Nebel sich lichtet. Lodge will seine Erfindung zur Sicherung von Eisenbahnzügen verwerten. Er denkt sich die Sache so: Längs der Schienenzüge sollen derartige Kondensatoren aufgestellt und bei dichtem Nebel entladen werden. Dadurch wird die Luft wieder klar, und der Lokomotivführer ist imstande, Strecke und Signale zu erkennen.

— Kurzer Bericht über die Internationale Automobil-Ausstellung in Berlin. Zum ersten Male wieder seit 4 Jahren hatte Berlin eine Automobil-Ausstellung. Nach der letzten großen Ausstellung 1907 war die Industrie eigentlich etwas ausstellungsmüde geworden; sie glaubte in der Entwicklung so weit vorgeschritten zu sein, daß sie in Zukunft ohne Ausstellung auskommen könnte. Daß sie nicht so ganz im Recht war, zeigte der diesjährige „Salon“, der einen ganz bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung des Kraftfahrzeuges zeigte und zwar nicht nur in bezug auf die Motoren, sondern auch auf die Karosserien und die praktische Formgebung und Ausstattung des Automobils. Was die Ausstellung nun selbst anbelangt, hatten die Automobilfabriken große Anstrengungen gemacht, um ihre Erzeugnisse in das rechte Licht zu stellen.

Auch das gesamte in Frage kommende Ausland, wie beispielsweise Frankreich, England, Oesterreich, Italien, Amerika, Belgien waren stark vertreten. Die Einheitlichkeit der Standdekorationen, das Deckenarrangement sowie die Ausschmuckung mit Herbstlaub wurde allgemein sehr günstig beurteilt. Eröffnet wurde die Ausstellung durch Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen.

Was nun die Ausstellung an technischen Fortschritten brachte, darüber sei kurz folgendes berichtet: Vor allem machte sich die Tendenz der Fabrikanten bemerkbar, die Konstruktionen möglichst zu vereinfachen. Es befanden sich unter den ausgestellten Demonstrations-Chassis Musterstücke, an denen alles überflüssige Beiwerk verschwunden ist. Man sieht fast nur noch im ganzen Block gegossene Motoren, an denen selbst die Ventile, die Benzin- und Oelleitungen usw. äußerlich verschwunden sind. Die Betriebssicherheit der Wagen hat durch die Vereinheitlichung, der Konstruktion entsprechend, gewonnen. Hervorstechend ist auch das Bestreben derjenigen Fabriken, die sonst meist große Tourenwagen fabrizierten, den Bedürfnissen nach einem kleinen, preiswerten Wagen Rechnung zu tragen. Der Wettbewerb zwischen ventillosem Motor und dem leichten Ventil-Motor hat außerdem auch dazu beigetragen, daß die Ventil-Motoren in Bezug auf geräuschlosen Gang ganz erheblich verbessert wurden und an mehreren Ständen konnte man Motore finden, die zwar nicht als ventillos, aber als geräuschlos bezeichnet werden können.

Zweckmäßigkeit war auch die Signatur der Karosserien. Die Torpedokarosserie, das Resultat der verschiedenen Prinz-Heinrich Fahrten, überwog. Einfache glatte Flächen unter Vermeidung aller überflüssigen Dekorationen. Der Anstrich einfarbig, mit ganz leichten Linien abgesetzt. Besonderes Interesse erregte eine Marine-Panzer-Karosserie, bei der alle äußere Vorsprünge fehlten, sogar die Trittbretter. Das Klappverdeck versinkt außer Gebrauch in einen Kasten und bleibt völlig außer Sicht.

Ebenfalls erregte ein Automobil-Schlitten mit Propeller die Aufmerksamkeit des Publikums. Das sehr kräftig gebaute Fahrzeug ist mit einem Vierzylinder-Motor ausgestattet, der einen zweiflügeligen hinter dem Schlitten angeordneten Holzpropeller treibt. Um den Schlitten auch ohne Gefahr auf zugefrorenen Flüssen und Seen benutzen zu können, ist das Obergestell in Bootsform gehalten. Allerdings kann sich der Schlitten mit Hilfe des Propellers im Wasser nicht vorwärts bewegen, da die Flügel zu groß sind und bei Berührung mit Eis oder Wasser zweifellos brechen würden: es ist jedoch die Gefahr des Ertrinkens ausgeschlossen, da der Schlitten vermöge seiner Bootsform nicht sinken kann. Das Hauptinteresse konzentriert sich jedoch auf den kleinen einfachen Wagen, der in den verschiedensten Ausführungen außerordentlich zahlreich vertreten war; er ist in den meisten Fällen eine getreue Kopie des großen Wagens. Auf Einzelheiten einzugehen würde zu weit führen.

Riesige Menschenmengen wälzten sich täglich durch die Gänge zwischen den Ständen, nicht weniger reges Leben herrschte vor den Toren der Ausstellungshallen; die dort aufgestellten Probe- und Vorführungswagen wurden von zahlreichen Neugierigen und Interessenten besichtigt. Jedenfalls kann die Ausstellung auf einen sehr schönen Erfolg zurückblicken einen Erfolg der von den Arrangeuren, sowie von den Ausstellern für ihre Mühe und Opferfreudigkeit auch ehrlich verdient worden ist.

Eingesandt von Ingenieur
J. Schlichting,
Wilmersdorf — Berlin.

Redakteure: D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen

Rentables Unternehmen.

Vorteilhaft zu kaufen ist mein reichhaltiges Warenlager und Ladeneinrichtung. Die nötigen Geschäftsräumlichkeiten sind auf längere Zeit zu pachten, event. ist die Stelle mit allen Gebäuden zu kaufen. Gute Kundschaft. Reflektanten werden zur Besichtigung eingeladen.

P. J. Wiens.
art 88 Altonau (Taurien).

Das Riffeln

von Dampfmühlenwalzen besorgt schnell und sauber, bei mäßigen Preisen, die

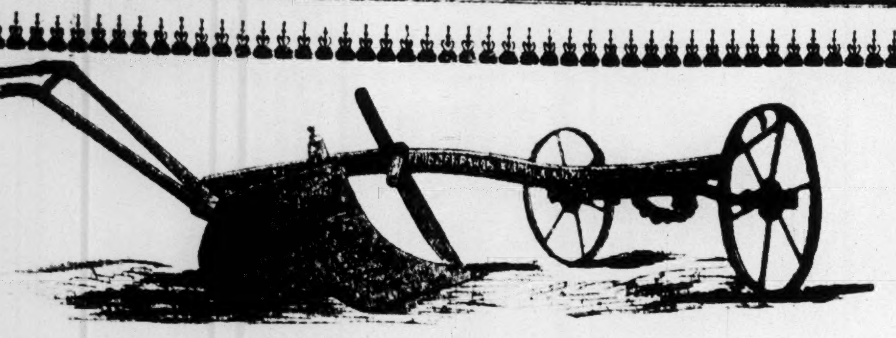
Walzen-Riffelfabrik
von
J. P. Tschajew,

befindlich neben der Station Железная Юж. ж. д. Postadresse: п. о. Нью-Йоркъ Ек. губ., И. П. Чаеву. tjt 5-1

Für den Ohrloffer Aerzterayon wird zum 1. Januar 1912 ein

— deutscher Arzt —

gesucht. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Johann Quapp, Tiege, Post Orlowo, Gouv. Taurien. tjt 8-1



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

1 e. · Preis-Kourant gratis. ·

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 27. Oktober u. 7. November

	27. Okt.	7. Nov.
5% 1. Gewinn Anleihe	477	482⁴/₈
5% 2. „ „	365	365⁴/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	313	321⁴/₈
4% Staatsrente	93	93
5% Anleihe 1906	103⁵/₈	103⁴/₈
5% 1. Innere Anleihe	103⁴/₈	103⁴/₈
5% 2. Innere Anleihe	103⁴/₈	103⁴/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	94/₈	96²/₈
4½% „ „ „ „ „ „	93⁶/₈	92
4% „ „ „ „ „ „	9.⁴/₈	91¹/₂
3½% „ „ „ „ „	84⁵/₈	85⁵/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	10.²/₈	100²/₈
4½% „ „ „ „ „	95	95
4% „ „ „ „ „	91²/₈	94²/₈
5½% 3. Innere Anleihe 1908	103⁴/₈	103⁴/₈

Berdjansker Börsenbericht

vom 8. November 1911

Ulka (Belokoloska)	9 P.	28 Pf.	— R.	—
„ „	„	16 „	11 „	
Winterweizen	9 „	28 „	11 „	40
„	„	— „	— „	—
Hartweizen	9 „	32 „	12 „	25
„	00 „	— „	— „	
Gerste mit 4%			8	40
Roggen	9 „	4 —	8 „	50
Hafer	— „	— „	— „	„
Mais			— ,	

Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 1.5 Waggons.

46 Rbl 20 Kop für 100 Mark

Ansichts-Postkarten

zu Weihnachten und Neujahr in großer Auswahl stets auf Lager:

Mit und ohne Bibelsprüche das Hundert zu Rbl. 1,50. 1,80 und 2.
Einzeln 3 Kop. Zehn Stück 25 Kop.
Sehr feine Bromsilberkarten schwarz das Hundert Rbl. 4,25.
Einzeln 6 Kop. Zehn Stück 55 Kop.
Dieselben koloriert d. Hundert Rbl. 5,75.
Einzeln 8 Kop. Zehn Stück 70 Kop.

Für die Familie ist lehrreich und anziehend eine gute

Bilderbibel.

Eine solche mit 240 bibl. Bildern und 8 Karten und mit Familienchronik ist für nur Rbl. 2.— zu haben. Dieselbe in Goldschnitt Rbl. 3, in Silberschnitt Rbl. 4, Goldschnitt in Leder Rbl. 6.

Wunschdeckel, fein geprägt, im Preise von 8, 9, 10, 15, 16, 18, 20, 23, 25 und 26 Kop. à Stück. Die Wunschdeckel sind ca. 10% im Preise heruntergesetzt. tpp3-3

Verlagsgesellschaft „Raduga,“ Halbstadt, Gouv. Taurien.

Buchhandlung D. P. Isaak, Schönwiese bei Alexandrowsk, Jek. G.

Wünsche meinen Anteil, die Hälfte einer

Schlicht- u. Walzenmühle

in Alexandronewsk bei der Station Rosowka, zweite Katharinenbahn, zu jeder Zeit unter günstigen Bedingungen zu

verkaufen.

Sehr guter Mahlrayon, großer Mehlabsatz, sehr belebte Gegend, im deutschen Dorfe mit Kirche, Zentralschule, Telegraphen-Postabteilung п. о. Александроневскъ, Маріупольскаго уѣзда, Ек. г.

tpt 5-4e Я. Н. Петерсъ.

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik für

Zentralheizungen und Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,

(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 71

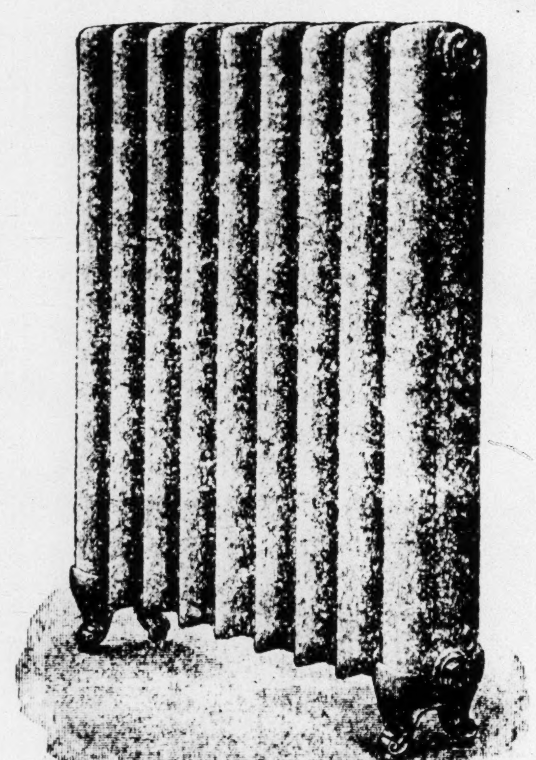
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaa.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von Zentralheizungen aller Systeme,
Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges,
Kanalisationen u. s. w.



Kostenanschläge und illustr. **Kataloge gratis** und **franko**
Telegramm-Adresse:
Екатеринославъ, Гидравлика.

44

36

90 R. monatlich

kann jeder bei bequemer Hausarbeit verdienen. Die weite Entfernung von uns hindert nicht. Die Bedingungen werden unentgeltlich zugestellt. Adresse: **Международное Товарищество вязальныхъ издѣлій.** Варшава, Новогродская 9—23.

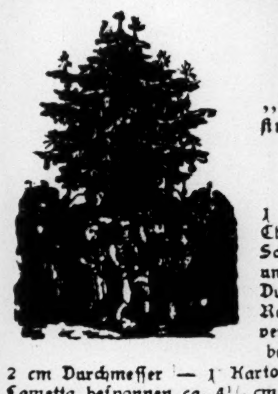
Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-67

Bitte bestellen Sie gleich, damit wir rechtzeitig liefern können!

Großes Aufsehen erregt ein Weihnachtsbaum mit unserm weltbekannten

Glas-Christbaumschmuck



Preis des Sortiments nur 8 Rubel!
Feinste Ausführung! Nur Handarbeit!
Alles Glassachen, kein Papier!
Nur ein Urteil von vielen:
„die Sachen sind sehr schön und fein gearbeitet und sind im Vergleich zu ähnlichen Sachen hier zu Lande spottbillig“. Es ist einfach prachtvoll.

Inhalt eines Sortiments:

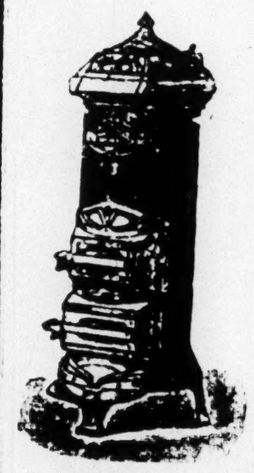
1 Karton à 6 Stück **Serpentin-** oder **„Los-Zuller“-**Christbaumschmuck in feinster Ausführung, Prachtschmuckstücke, z. B. 1 großes Segelschiff, ca. 13—16 cm und Phantasie-Schmuckstücke ca. 18 cm lang und 6 cm Durchmesser mit Ziersilberdraht besponnen in herrl. Regenbogenfarben. — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit feinen bunten Streifen bemalt und Zierlinien versehen à 3½ cm lang und 2 cm Durchmesser — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit Silber-Lametta besponnen ca. 4½ cm lang und 2 cm Durchmesser in glänzender und matter Silber-Ausführung. — 1 Karton à 6 Stück verspiegelte, buntfarbige, **leuchtende Glaskugeln,** 6 verschiedene Farben, 6½ cm Durchmesser. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment,** 6 verspiegelte Reflexkugeln mit bunten Reflexen und 6 buntsortierten neuen Formkugeln. — 1 Karton à 12 Stück verschiedene **Christbaumschmuckstücke:** 4 silberverspiegelte Reflexe, 4 verspiegelte buntleuchtende Lackkugeln, 4 besponnene, bunte Trauben, ca. 7:5 cm. — 1 Karton à 6 Stück **Christbaum-Ampeln** zur Beleuchtung. Die Ampeln sind mit Lichterhaltern versehen und in verschiedenen Blumenformen hergestellt, mit Schrift und Edelweißblüten bemalt, 9:6 cm 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment,** alles verspiegelt, mit 4 buntfarbig leuchtenden Reflexen, 4 Netzkugeln, bunt sortiert und 4 große Traubenbeeren, silber und buntleuchtende Blätter. — 1 Karton à 12 Stück buntfarbig sortierte, größere Schmuckstücke. — 1 Karton à 1 Stück **Zeppelin-Luftschiff,** silberverspiegelt und besponnen, ca. 11 cm lang, 3½—4 cm hoch. — 1 Karton à 6 Stück **Fessel-Ballons** mit beliebiger Schrift mit Aviatikern, Bild, Korb und Schleppleine, ca. 11 cm lang und 3 cm Durchm. — 1 Karton à 6 Stück **Weihnachtsglocken** sortiert, mit Häuschen bemalt, mit Schrift, mit Glasperlen und Goldflimmer bestreut, verspiegelt und lackiert, bis 8½ : 5 cm groß. — 1 Karton à 3 Stück **Weihnachtstrompeten,** sortiert, alle silberverspiegelt in div. leuchtenden Farben ca. 11 cm lang. — 1 Karton à 1 Stück **Christbaumspitze,** silberglänzend verspiegelt, besponnen mit 13 cm langem Silberschweif, 26 cm lang und ca. 6½ cm Durchmesser. — 1 Karton à 6 Stück Christbaum-**Zapfen,** sortiert in silberglänzenden, leuchtenden **Farben** und mit buntfarbigen Schuppenspitzen, ca. 8—9 cm lang, 4 cm Durchmesser. — 1 Karton à 18 Stück **Birnen** und **Aepfel,** natürlich bemalt, à 6 cm lang und 4½ cm Durchmesser und Erd-, Brom- und Stachelbeeren sortiert mit grünem Laub. — 1 Karton à 12 Stück **Wellenschmuck: Neuheit!** silberverspiegelt ca. 8½ cm große leuchtende Reflexe mit 12 **beweglichen** bunten Reflexkugeln und besponnen. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment,** in verschiedensten Ausführungen, matt und verspiegelt, bunt und besponnen, bemalt und glatt und mit Silberflimmer bestreut.

Also 231 Stück nur 8 Rubel (Zoll ca. 1.20 Rubel).

Verlagshaus Wiegand & Co. :: Homburg v. d. Höhe.

aoI8

!! Gegenwärtige Vollkommenheit !!



Patentierte tragbare Öfen **„Meteor“**

rekommandiert

Екатеринославская контора Акціонернаго Общества Мальцевскихъ Заводовъ.

Екатеринославъ, Клубная, с. д. № 9. Телеф. 4—06.

Diese Öfen bilden, dank des einfachen Heizungsverfahrens, der ausgezeichneten Wärmeerzeugung und Ökonomie des Heizmaterials, die Höhe der gegenwärtigen Vollkommenheit. tpj10-5

Keine Fabrik in Rußland fertigt ähnliche Öfen an, da das Patent zur Herstellung solcher Öfen **allein den Malzowschen Fabriken gehört.**

Kerossin-Glühlaterne **„АВТОЛЮКСЪ“**

Lichtstärke **1200** Kerzen; Selbstentzünder, ohne Anpumpen, ohne Drahtleitung und Filter; die dauerhaftesten, besten, solidesten und

billigsten Lampen der Welt.

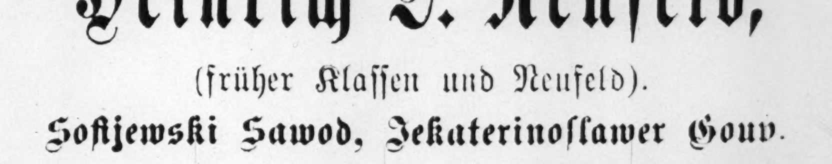
1 ifr

Техническая контора „ГЕЛІОСЪ“ Екатеринославъ. Проспектъ, домъ Авоновича.

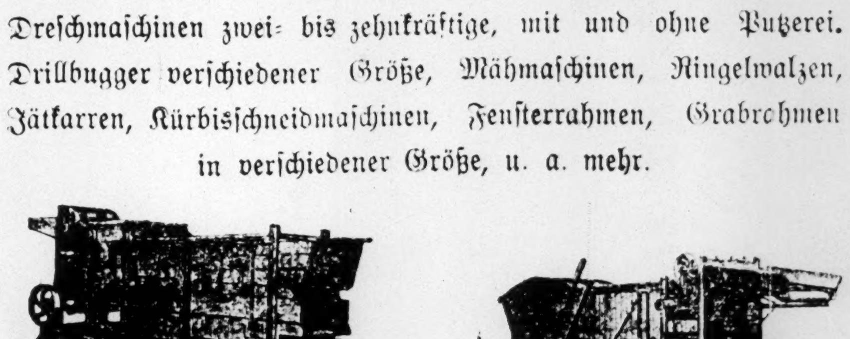
Heinrich D. Neufeld,

(früher Klassen und Neufeld).

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.



Empfehle dem Landmanne meine bestrenomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrehmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.



„Adlerseparatoren“ konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor,“ mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — **Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.**

41 Preiskourante gratis.

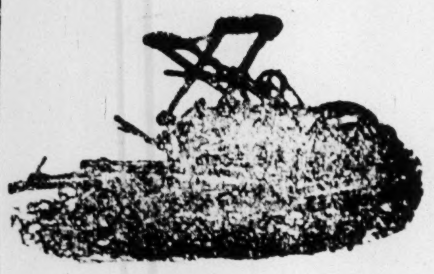
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

103 **Adresse des Hauptcomptoirs:**

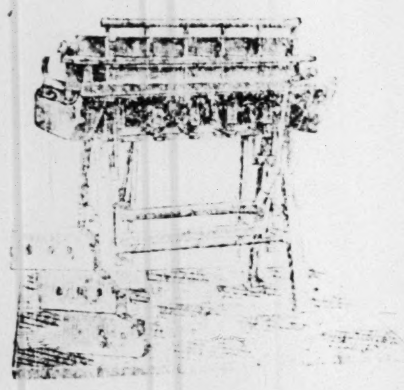
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Am 10. und 11. November akr9-9

Auktion im Dubrower Pferdegestüt

S. K. H. des Großfürsten Dmitrij Konstantinowitsch.
Über 250 Expl.: Traber, Reitpferde und Ardenen.
Verzeichnis auf Verlangen.
Adresse: Дубровскій конный заводъ, Полтавской губ., Контору.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem).

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

41 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellschaft **Nempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Allen nach **Berdjansk** Reisenden empfehle ich mein neues Gasthaus

„Kontinental." itr52-16

Sie finden dort bei einem deutschen Gastwirte alle Hauptbedingungen eines anständigen Gasthauses: Reinlichkeit, Bequemlichkeit, aufmerksame Bedienung und gute Küche.
Im Zentrum der Stadt gelegen: Ecke Asow-Prospekt und Lasarew-Straße. Nicht weit vom Meeresstrande und in der Nähe der Eisenbahn-Station „Berdjansk-Port", welche die Stadt mit dem Kurort verbindet.
Zimmer von 75 Kop. bis 3 R. 50 K., den Kurgästen bei längerem Aufenthalt entsprechender Rabatt; Geschäftsreisenden 25% unbedingter Rabatt.

Gastwirt Friedrich Koschke.

— Soeben erschien —

„Mennonitisches Jahrbuch 1910."

Herausgegeben von Aelt. Heinrich Dirks.

Aus dem Inhalt:

Geschichte des Mennonitenvölkleins im Jahre 1910; Uebersicht über den gegenwärtigen Stand unserer äußeren Reichsgottesarbeit; Geschichte der Kolonie Gnadenfeld von 1835 bis 1885; die Podwodzeit; Berichte über die verschiedenen Zweige unserer inneren Mission; †Neufeld (mit Bildnis); †Prof. C. H. Wedel (mit Bildnis); †K. Unruh (mit Bildnis); †Abr. Görz (mit Bildnis); †P. Heese (mit Bildnis).

Zum Preise von nur **70 Kop.** (inkl. Portogebühren) zu beziehen durch den

Verlag H. A. Ediger — Berdjansk.

Gesucht Gießermeister,

welcher durchaus firm und mit dem Abgusse von größeren Gußstücken vollkommen vertraut sein muß.

Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche, Lebenslauf 2c. sind zu richten

Gesellschaft „**R. Gebhold**" in Krementschug. ara8

Buchhalter

erteilt Unterricht in Buchführung und kaufmännischem Rechnen.
Adresse: Heinrich Penner,
as14-4 Stat. Nelgowka, Jekat.-Bahn.

tpg 4-4 Für die

Orenburger Ansiedlung

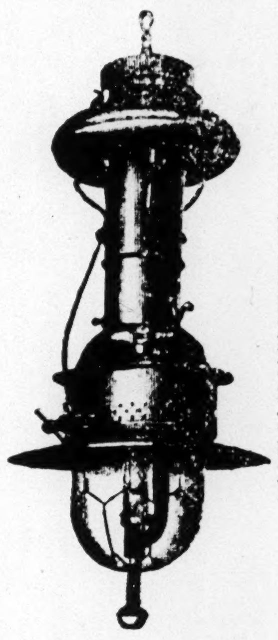
besorge den Warenauskauf und Expedition.
Adresse: Покровскому отдѣленію склада Іосифа Фризенъ. Покровское, Оренб. г.

Deutscher (Mennonit) welcher die deutsche Müllerschule in Sachsen beendet hat, sucht Stellung als

Müller

in einer kleineren Mühle, oder als Untermüller in größerer Mühle.
Adresse: А. Г. Бергманъ, tkr6-6 п. о. Синельниково, Екатер. губ. имѣн. Воронная, для П. Петерса.

„Jupiter"



Selbstentzünd.

Gesellschaft „**Aladin**".

„Jupiter"

bei der Expertise auf der Katharinenbahn die einzige Laterne, welche keine Strafpunkte bekam.

„**Janus**" bei der Expertise auf derselben Bahn brauchte bei der stärksten Leuchtkraft am wenigsten Kerosin.

1200 Kerzen — 15 Sol. Kerosin in der Stunde

1200 Kerzen | 1200 Kerzen

Vertreter

Technisches Kontor

Бр. А. и Я. Ильевы

Екатеринославъ, Телеф. 7 - 97

„Janus"

Mit Druck.

aef7

Требуйте вездѣ знаменитое

КОФЕ ЗДОРОВЬЕ

Маріи

Годзелинской,

содержащее много питательныхъ веществъ.

Представитель: Натанъ Ремесъ.

Екатеринославъ, Троицкая, д. Будилова.

Verlangen Sie überall

den berühmten

Gesundheits-Kaffee

der

Maria Godselinskaja,

der viel Nährstoff in sich enthält.

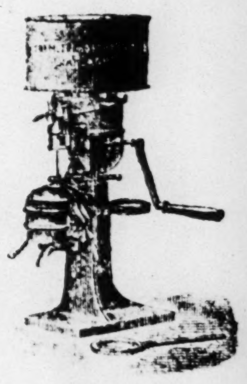
Vertreter: Nathan Remes.

Jekaterinoslaw,
Troitzkaja Str., Haus Budilow.

№ 65

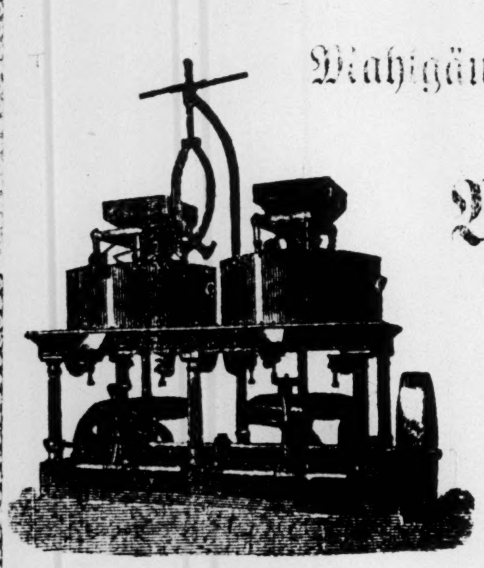
Gesellschaft

M. HELFFERICH-SADET,

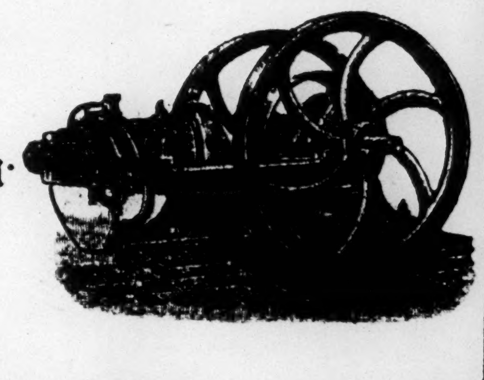


Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.



Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"
Hirseschäler eig. Fabrikation.
Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"
Lokomobilen „Clayton & Shuttleworth,"
Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation,
Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen



27

Separatore „Melotte."

Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Walzen- arj10-9

— Schlichtmühle —

in einem deutschen Dorfe gelegen, sehr gut eingerichtet, erfreut sich eines guten Rufes, bis 200,000 Pud Mahlgut jährlich, wird verkauft. Man wende sich um Näheres an. почт. отд. Гришино, Екат. г., предъяв: 3-хъ рубл. кред. билета № 904910.

In den ersten Tagen **wurden** über 5000 Exemplare von diesem hochinteressanten Buch verkauft.

Empfehlungen überflüssig!

84 Seiten. Gegen Einsendung von 40 Kopeken in Briefmarken erfolgt **portofreie** Zusendung an jedermann. as16-5

Verlagshaus Wiegand u. Co.
Bad Homburg v. d. Höhe (Deutschland).

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°.— Бердянскъ.